



Franz Schaible, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Solidarität, lädt alle ein, ans neue Kümmer-Mobil zu kommen. Um Sorgen loszuwerden, aber gerne auch, um Hilfe anzubieten. Denn für das zweite Mobil und die Arbeit im Hintergrund fehlen noch Ehrenamtliche. Foto: Peter Unger

Ein eigener Postkasten für Bedürftige

Ein Solidar-Kümmer-Mobil ist unterwegs und bringt die „Kümmerkästen“ auch in die Stadtteile. Ehrenamtliche der Stiftung Solidarität sammeln Probleme und versuchen zu helfen.

Susanne Lehr

■ **Bielefeld.** Er ist klein und gelb, aber die Sorgen, die auf gelben Karten in Postkästen des neuen Solidar-Kümmer-Mobils landen, können ganz schön groß sein. Eine Person schreibt, dass sie sich so einsam fühlt und gerne wieder mehr Anschluss finden möchte. Eine Frau aus Baumheide sucht dringend eine Lebensmittelverteilstelle in ihrem Umfeld, die sie noch aufnimmt. Und ein Mann hat notiert, dass er eine größere Wohnung für seine Familie sucht. Aber im näheren Gespräch mit einer „Solidaritärin“ stellt sich heraus, dass der Pflegebedürftige viel zwingender eine Alltagshilfe braucht, die er seit zwei Jahren vergeblich sucht. In all diesen Fällen versuchen Ehrenamtliche der Stiftung Solidarität, Solidaritärinnen und -täter eben, zu helfen, zu vermitteln.

Seit Juli sind Ehrenamtliche der Stiftung mit ihrem Kümmer-Mobil in der Stadt unterwegs. Von dienstags bis samstags stehen sie mit dem

Imbisswagen auf Wochenmärkten oder Flohmärkten. Auf dem Kesselbrink stehen am Samstag Rimante Krapine und Paul Barnstaple hinter dem Tresen. Sie verkaufen Waffeln, Kuchen, Getränke oder auch eine warme Suppe – für Bielefeld-Pass-Inhaber zum Solidarpreis. Ganz nebenbei kommen sie mit den Menschen ins Gespräch, sammeln Fragen, Nöte und Karten ein, um die sich dann in der Folge andere ehrenamtliche Solidaritärer kümmern.

Paul, der halb Ire und halb Schotte ist, wie er betont, aber schon seit 23 Jahren in Bielefeld lebt, hat dabei so gar keine Berührungsängste. Entertainment liegt ihm offenbar im Blut. Lange habe er auf Kreuzfahrtschiffen gearbeitet, sagt der Tanzlehrer. Er hilft bereits ehrenamtlich in Bethel mit, arbeitet in der Tanzschule auch mit behinderten Menschen, seit einigen Monaten ist er zudem noch bei der Stiftung Solidarität mit dabei. „Man muss doch den Menschen mit niedrigem Einkommen helfen“, sagt er.

In Bielefeld mit seinen 334.000 Einwohnern sind das nicht gerade wenig. Mittlerweile sind es rund 50.000 Menschen, die deshalb auch Anspruch auf den Bielefeld-Pass haben. Er ist ebenfalls ein Projekt der Stiftung und sorgt dafür, dass Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen wenig Geld zum Leben haben, Vergünstigungen erhalten.

Auf Märkten werden die Kümmer-Karten reihum eingesammelt

Rimante ist 28 Jahre alt, gebürtige Litauerin, und seit elf Jahren hier. Sie arbeitet sonst im Café der Musik- und Kunstschule, aber in den Ferien hilft sie immer bei der Stiftung, wie sie erzählt. Ihr Waffelteig ist am Samstag so schnell aufgebraucht, dass viele Besucher auf nächste Mal vertröstet werden müssen.

Und natürlich ist auch Franz Schaible, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, am Samstag mit auf dem Kesselbrink. Mit einer gelben Werbeschürze vor

dem Bauch promotet er das neue Angebot, wirbt Förderer an und hat ein Ohr für die Menschen, die nicht auf Rosen gebettet sind. Ein Mann, der ihm berichtet, dass sein Fernseher kaputt ist und er sich keinen neuen leisten kann, bekommt seine Visitenkarte in die Hand gedrückt. Schaible verspricht, zu sehen, ob er über die Solidarshops oder anderweitig helfen kann. Keine Sorge ist zu banal.

Die Präsenz des Kümmer-Mobils hat noch einen ganz anderen Effekt. Weil auch Markthändler gerne mal eine Suppe oder eine Stück Kuchen essen, hat sich noch eine andere Form der Solidarität ergeben: Einige Beschicker haben sich bereit erklärt, am Ende des Markttagges entbehrliches Obst und Gemüse zu spenden, das die Stiftung dann direkt in ihren beiden samstagnachmittags geöffneten Lebensmittelverteilstellen in Sieker und Heepen weitergeben kann.

Zu ihnen gehört auch Bernd Grewe aus Borgholzhausen, überall als Bauer Bernd bekannt. Er beliefert im Som-

mer die Händler mit Zuckermais, im Herbst mit Kürbissen. Er und Bäuerin Annette freuen sich, mit ihren Produkten Menschen glücklich zu machen, die sonst oft nicht Qualitätsware bekommen könnten. „Man kriegt so oft ein Lächeln und ein Danke zurück“, sagt Bauer Bernd, „viele haben vergessen, wie schön das ist.“ Der Borgholzhauser Hof profitiert seit Jahren selbst von sehr viel solidarischer Hilfe, beispielsweise bei der Ernte, sagt Bäuerin Annette (Kemppe). Es fühle sich gut an, hier etwas zurückgeben zu können.

Gerne würde die Stiftung ihr zweites Kümmer-Mobil auf den Weg schicken, aber noch fehlen die Ehrenamtlichen, die es besetzen könnten. Auch braucht es noch Solidaritärer, die im Hintergrund-Team mitarbeiten. Alle, die helfen möchten, aber auch solche, die Probleme loswerden wollen, finden die Details und Ansprechpartner auf der neuen Webseite www.solidaritaeterinnen.de, wo auch weitere fünf Projekte beschrieben sind, oder unter Telefon 0521 2997799.

Demonstranten fordern Ende der Schlachthäuser

30.000 Schweine sterben täglich allein in der Bielefelder Nachbarschaft.

■ **Bielefeld (SL).** Drastische Aufnahmen von abgemagerten und gequälten Tieren tauchen regelmäßig in den Medien auf. In der Tierindustrie werden mehr als eine Milliarde sogenannter Nutztiere pro Jahr allein in Deutschland getötet. In der großen Schlachtfabrik Tönnies in Rheda-Wiedenbrück lassen pro Tag allein etwa 30.000 Schweine ihr Leben. Gegen diese industrielle Nutzung von Lebewesen ist am Samstag zum wiederholten Male in Bielefeld demonstriert worden. „Schlachthäuser schließen“ lautet die Forderung der Teilnehmer, die sich mit Blick auf die Klimakrise zudem für eine vegane Lebensweise einsetzen.

Die Demonstration ist Teil einer weltweiten Protestreihe, die seit 2012 in mehr als 15 Ländern durchgeführt wird. Einmal im Jahr organisiert das Team von Animals Right Watch (Ariwa) OWL in Kooperation mit lokalen Initiativen wie Bielefeld Animal Save und dem Gütersloher Verein Fairleben eine Kundgebung und Laufdemonstration, die Tiernutzung und Klimakrise in den gesellschaftlichen Fokus rücken soll.

Samstagmittag versammelten sich rund 100 bis 120 Demonstranten auf dem Bahnhofsvorplatz. Vor dort aus zogen sie mit Plakaten, Transparenten und teils drastischen Bildern durch die Innenstadt zum Siegfriedplatz. Lautstark aber friedlich forderten sie, auf die Tötung von Tieren zu verzichten. Musik, Trommler und eine Performance der Gruppe „Art Attac“, die schon bei der Documenta in Kassel aufgetreten ist, sorgten für zusätzliche Aufmerksamkeit. Zudem gab es mehrere Redebeiträge der Kölner Ernährungswissen-

schaftlerin Saskia Meyer, welche als Dozentin für nachhaltige Ernährungs- und Umweltbildung tätig ist und sich seit Jahren in der Klimabewegung engagiert.

Die Demonstranten machten auf das ethische Dilemma der Tierindustrie aufmerksam, die sich nicht selten für aufgedecktes Leid der Tiere auf dem Weg und in den Schlachthäusern rechtfertigen muss.

Der Futtermittelanbau beansprucht global enorme Flächen

Außerdem habe die Produktion tierischer Lebensmittel darüber hinaus auch weitreichende Konsequenzen für die Umwelt, so Ariwa. Die meisten klimarelevanten Emissionen aus der Landwirtschaft entstünden in der Nutztierhaltung. Für den Anbau von Futtermitteln und für Weideflächen würden Regenwälder gerodet, Feuchtgebiete trockengelegt und Grünland zerstört, was ebenfalls Treibhausgas freisetzt. Die Tierproduktion beanspruche mehr als vier Fünftel der globalen landwirtschaftlichen Flächen.

Auch in Deutschland würden von rund 22 Millionen Tonnen angebautes Weizen etwa ein Drittel für die Masttierhaltung benutzt. „Tierausschneidung ist absolut unzeitgemäß und vollkommen unnötig“, betonte Mitorganisatorin Angela Kruse. „Es gibt mehr als genug Gründe, um beharrlich auf das Thema aufmerksam zu machen. Der Mensch ist naturgegeben nicht auf Fleisch oder andere Tierprodukte angewiesen. Deshalb fordern wir das Ende dieses sinnlosen Leids und die Schließung aller Schlachthäuser!“



Etwa 100 bis 120 Menschen nahmen an der Demo gegen industrielle Tiernutzung durch die Innenstadt teil. Foto: Peter Unger

Leserbriefe an bielefeld@nw.de

Untersee

In der Politik spricht man von einem Sommertheater, wenn in den Ferien längst abgehackte Themen auf einmal wieder hochgespült und hitzig diskutiert werden. „Der Traum vom Untersee“ lautet der Titel des Stücks, das dieses Jahr in Bielefeld aufgeführt wird. Ein Kommentar dazu in der NW vom 5. August.

■ Ein Paradigmenwechsel bei der Untersee-Diskussion ist notwendig! Die Untersee-Befürworter einschließlich ihres begüterten Baulandkäufer-Klientels und Bielefeld-Image-Besorgter setzen ganz selbstverständlich voraus, dass allein durch eine Bade-, Segel-

oder Feiernmöglichkeit eines zu entstehenden Sees ein adäquater Freizeitwert für Bielefeld gegeben ist. Aber was ist mit dem Teutoburger Wald und dessen Wander- und Radfahrermöglichkeit einschließlich des kostenlosen Tierparks? In Zeiten des Anspruchs auf vollständige Freizeitumversorgung einiger müsste dann ja der Vollständigkeit halber für jede größere Stadt eine solche Erholungsmöglichkeit ebenfalls gefordert werden! Und hat nur ein See mit dessen (überhaupt noch fraglichen) Erholungsmöglichkeiten einen höheren Freizeitwert als eine ökologisch wertvolle Region, die mit Angeboten der Naherholung kombiniert werden kann?

Die bestehende Johannes-

bachau mit ihren Heckrindern und der gewachsenen Biodiversität in Flora und Fauna macht es doch vor und wird von der Bevölkerung mit Vorliebe genutzt. Wenn wir in der heutigen, ökologisch belasteten Zeit weitere Naturkatastrophen abbremsen und dem individuellen Berufs- und Alltagsstress etwas entgegenzusetzen wollen, ist doch ein Paradigmenwechsel unerlässlich, der uns weg von kurzfristiger Konsumbefriedigung hin zu nachhaltigem Naturschutz mit der gegebenen Entspannung unser aller führt.

Zu guter Letzt: Arme SPD! Wo bist Du mittlerweile gewandert, wenn es für den früheren Vorsitzenden der BGW und Sozialdemokraten wichtiger geworden ist, sich lieber

für die Bauland-Akquise mit Seeblick für zahlungskräftige Käuferschichten einzusetzen als für bezahlbaren Wohnraum, der für den größten Teil der Bielefelder Bevölkerung unerlässlich geworden ist, einzutreten?

Hartwig Hawerkamp
33611 Bielefeld

Verkehrskreisel

Hans Lünse ist sauer. Der Unternehmer, der an der Elverdisser Straße das gleichnamige Gartenmöbelcenter betreibt, erhielt von Straßen NRW eine schriftliche Absage auf sein Ansinnen, auf eigene Kosten den Kreisverkehr vor seiner Firma bepflanzen

zu dürfen (NW vom 3. August).

■ Ein „Hoch“ auf unsere Bürokratie! Da findet sich ein Unternehmer, der bereit ist, auf eigene Kosten etwas zur Verschönerung unserer Umwelt zu tun – und unsere Bürokratie verhindert das mit mehr als fadenscheinigen Begründungen! Einen ganzen Innenstadtkern komplett zu betonieren (Jahnplatz, Kesselbrink), das ist erlaubt, aber Blumen und Sträucher zu pflanzen verbietet unsere Bürokratie! Ich hoffe, dass diese „Gesetzesadvokaten“ nicht in ihren Betonwüsten vertrocknen!

Bernhard Weidner
33659 Bielefeld

Bahnhofstraße

Wer die Fußgängerzone vom Jahnplatz aus gen Spindelbrunnen und Sparkasse entlanggeht, muss mit sich ringen, um zu einem positiven Eindruck zu kommen. Ein Bereich im Umbruch. Ein Aufbruch ins Ungewisse (NW vom 2. August).

■ Der Artikel über den Niedergang der Bahnhofstraße hat mich sehr geärgert (...). Die Wortwahl ist in meinen Augen unterste Schublade. Dass das Jahnplatzforum in einem beklagenswerten Zustand ist, wissen alle, aber das ist doch nur ein Übergang, wie auch ein anstehender Neubezug oder Umbau des einen oder anderen Leerstandes.

Vielleicht sollte mal gefragt werden, ob das Konzept einer solchen Einkaufsstraße ohne Aufenthaltsqualität am Tag und völlig unbelebt nach Geschäftsschluss noch zeitgemäß ist (...).

Brigitte Kobusch-Schmidt
33649 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwählende Kürzungen vor. Bitte beschränken Sie sich auf eine maximale Länge von 50 Zeitungszeilen (1.400 Anschläge). Längere Leserbriefe werden gekürzt, anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.